Abend-Ausgabe

110. Jahrgang

Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 58 — Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8 — Mittwoch, den 2. Februar — Fernsprech-Anschluß: Nr. 14692, 14693 und 14694 — 1916

Ministerpräsident Goremykin zurückgetreten

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:

Westlicher Kriegsschauplatz

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Dié (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit.

Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von Chauny ab. Die Insassen sind verwundet gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wiesielucha, südlich von Kuchocka Wola (zwischen Stochod nnd Styr) angegriffen und aufgerieben.

Balkankriegsschauplatz

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Der Zeppelinstreifzug nach England

Reutermeldung

wtb. London, 2. Februar.

Wie amtlich mitgeteilt wird, war der Luftangriff der letzten Nacht im großen Maßstabe unternommen. Die Angreifer scheinen jedoch durch dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie ihren Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Bisher wurden 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt.

Das einzige Mittel gegen Zeppelinangriffe

Telegraphischer Bericht

wtb. Bern, 1. Februar.

Das Eingeständnis des „Temps" von der Unterlegenheit des französischen Flugwesens gegenüber dem deutschen wird in bemerkenswerter Weise durch die Veröffentlichung der Unterredung eines Vertreters des „Petit Journal" mit dem Abgeordneten und Sportflieger Flandin ergänzt.

Dieser Fachmann, der zurzeit eine Stellung in der Leitung des Flugwesens bekleidet, hat zunächst angegeben, daß die Verteidigung von Paris gegen Zeppelinangriffe sehr schwierig sei. Es sei schwer, den Zeppelin zu entdecken und nach der Entdeckung anzugreifen, weil ein Kampfflugzeug wegen seiner Schwere nicht so hoch steigen könne. Maschinengewehre könnten dem Zeppelin nichts anhaben. Brandbomben müßten von oben her geworfen werden, wobei der Zeppelin wegen seiner größeren Steigungsfähigkeit die Oberhand behielte. Hierbei sei das Ziel schwer, wodurch auch die Beschießung von der Erde aus fast ganz unwirksam gemacht werde. Auf die Frage, wie denn den Zeppelinangriffen begegnet werden könnte, erklärte Flandin, das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen aufzusuchen und dort die Zeppeline vor Antritt der Fahrt zu zerstören, wie dies in Friedrichshafen geschehen, aber nicht wiederholt worden sei. Hieraus gehe die Unterlegenheit hervor. Es bestehe wirklich eine Krise, denn obgleich die Flieger Maschinen hätten, würden die Arbeiten im Flugwesen weder mit Sorgfalt noch mit Methode betrieben. Auf die Frage, ob an der Spitze des Flugwesens gegenwärtig ein Mann stehe, welcher die Krise beseitigen könne, zuckte Flandin die Achseln, und auf die weitere Frage: Glauben Sie, daß wir einmal einen solchen bekommen werden? erfolgte mit erhobener Stimme die Antwort: Wir müssen es, denn wir brauchen einen.

Die Krisis in den deutsch-amerikanischen Verhandlungen

Von unserer Berliner Schriftleitung

⊙ Berlin, 2. Februar.

Drahtmeldungen haben gestern und heute früh berichtet, daß in der „Lusitania"-Angelegenheit neue Instruktionen an den Grafen Bernstorff ergangen seien. Hier und da ist in Drahtungen aus Rotterdam die Vermutung ausgesprochen worden, daß auf die Art eine Beilegung der Angelegenheit zu erreichen sein werde. Ganz so zuversichtlich wird man sich doch wohl nicht äußern dürfen. Vielmehr ist wohl kaum zu verkennen, daß die Angelegenheit, die eine Weile in ein ruhigeres Fahrwasser geglitten zu sein schien, neuerdings wieder eine ernstere Wendung genommen hat. Ob es sich dabei lediglich um die „Lusitania"-Angelegenheit handelt, ob auch der U-Boot-Kampf hineinspielt, scheint uns ein Streit um Worte. Man weiß, daß Herr Lansing Jurist und nur Jurist ist, und daß er aus diesen Gesichtspunkten heraus die Neigung hat, die Dinge vorwiegend formalistisch zu betrachten und so auf die Spitze zu treiben. Vermutlich — das ist ja auch schon mehrfach angedeutet worden — handelt es sich im tiefsten Grunde darum, ob Deutschland zugestehen soll und ob es überhaupt zugestehen darf, daß die Versenkung der „Lusitania" zu Unrecht erfolgt sei. In diesem Punkte dürften sich, wie wir die Dinge sehen, die „Lusitania"-Angelegenheit und die U-Boot-Frage eng berühren. Und wenn Deutschland, das es an Entgegenkommen gewiß nicht hat fehlen lassen, in diesen Dingen widerstrebte, wird es der Zustimmung der ganzen Nation sicher sein können.

Selbstmord des türkischen Thronfolgers

Telegraphischer Bericht

wtb. Konstantinopel, 2. Februar.

Der Thronfolger Jussuf Izzedin hat sich wegen einer Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, das Leben genommen. Er schnitt sich gestern früh 7 Uhr in seinem Palaste die Adern des linken Armes auf. Der Thronfolger wird morgen im Grabe Sultan Mahmuds in Stambul bestattet werden.

Reichsratsmitglied Stürmer — Nachfolger Goremykins

Telegraphischer Bericht

wtb. Petersburg, 2. Februar.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet: Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident enthoben und zum Wirklichen Geheimen Rat erster Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates Stürmer ist zum Ministerpräsidenten ernannt.

* * *

Mit dem Rücktritt Goremykins mußte von Beginn des Krieges an gerechnet werden, denn dieser Staatsmann, der 1839 geboren ward, galt schon lange als schwer krank und nicht in der Lage, eine derartige Last wie die Führung der russischen Reichsgeschäfte während eines Krieges auf seinen Schultern zu tragen. Das Interessanteste ist, daß zu seinem Nachfolger nicht der Minister des Innern Chwostow ernannt worden ist, der bei seiner Ernennung offen damit renommiert hatte, daß er bald das Amt Goremykins werde antreten können. Jetzt ist Chwostow dennoch übergangen worden, und an Stelle Goremykins ist ein alter Herr aus dem Reichsrat ernannt worden. Stürmer gehört zu dem engen Kreis der Hofreaktion und wird kaum eine andere Politik betreiben als Goremykin. Irgendwelche große aktive politische Pläne werden kaum unter ihm unternommen werden. Er ist noch mehr als Goremykin ein reiner Bureaukrat, dem es nur darauf ankommt, möglichst geschickt die Wünsche des Hofes zu erfüllen. Stürmer ist trotz seines deutschen Namens ein Vollblutrusse, der gar keine Beziehungen mehr zum Deutschtum hat. Jedenfalls wird man gut tun, in diesem Wechsel in der obersten Leitung der russischen Regierung keinerlei Hoffnungen zu setzen, denn von Stürmer werden die politischen Fäden so weiter gesponnen werden, wie es Goremykin getan hat. A. S.

Der Dampfer „Appam" von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht

wtb. New York, 1. Februar.

Nach einer Reutermeldung aus Newport News ist der vermißte englische Dampfer „Appam" unter Führung einer deutschen Prisenmannschaft und unter deutscher Kriegsflagge auf Old Point an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiffe aufgebracht worden. Die „Appam" hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa fünf vor der Aufbringung der „Appam" versenkten britischen Schiffen.

⊙ Berlin, 2. Februar.

Der Dampfer „Appam" hat die Besatzung von sieben englischen Schiffen nach New York gebracht. Außerdem befanden sich auf ihm zwölf Zivilgefangene aus Kamerun. Interessant ist, daß der „Appam" von seiner englischen Ausrüstung her auch Buggeschütze führt; das bedeutet doch wohl, daß die Engländer ihre Handelsschiffe nicht bloß zu Verteidigungszwecken mit Geschützen zu versehen pflegen.

(z.) Haag, 2. Februar. (Eig. Drahtber.) Lloyds melden: **Die englischen Dampfer „Ariadne" und „Trader", von 3000 bzw. 1600 Tonnen, sind überfällig. Man vermutet Torpedierung. Der englische Dampfer „Bedamore", von Baltimore mit Kriegsmaterial nach Liverpool unterwegs, ist untergegangen. Der englische Dampfer „Myrafell", mit Fett und Lebensmitteln beladen, ist von der Besatzung als Wrack verlassen worden.**

Russische Politik

Da die Einberufung der Duma von Monat zu Monat sagenhafter wird, hat der verantwortliche Leiter der russischen Auslandspolitik es ratsam gefunden, Vertretern der Petersburger Presse über die Kriegslage Erklärungen abzugeben, die eigentlich vor die Duma gehören, die aber vor einer journalistischen Zuhörerschaft den Vorzug haben, daß sie ohne Kritik bleiben. Indem Ssasonow diesen Weg zur Bekanntgabe seines Standpunktes einschlug, folgte er den Spuren des leitenden Ministers Chwostow, der sein absolutistisches Regiment durch höfliche Unterhaltungen mit Vertretern der Presse „liberalisiert". Was Ssasonow den Journalisten jetzt zum besten gegeben hat, ist eine charakteristische Mischung von Zugeständnis und bewußter Täuschung, von Hoffnung und Furcht, von vorgespiegelter Zuversicht und tatsächlicher Mutlosigkeit.

Das offene Bekenntnis, daß die Lage am Balkan trostlos sei, würde den Wahrheitsfreund für Ssasonow einnehmen, wenn es nicht von der Erregung grundloser Hoffnungen auf eine dem Vierverband genehme Wendung begleitet wäre. Immerhin schwächt Ssasonow selbst jene Hoffnungen durch die vieldeutige Bemerkung ab: die Balkanfrage werde nach dem Kriege ihre Lösung finden. Diese Worte dürften sowohl den Serben als auch den Montenegrinern, die beide vom Vierverband zum Verharren im Kriege aufgestachelt werden, einige Rätsel aufgeben. Räumt Ssasonow die Trostlosigkeit der Balkanlage ein, dann ist es natürlich, daß er in bezug auf Griechenland nur die „Hoffnung" hat, es keine dem Vierverband feindliche Politik einschlagen zu sehen. Mit Rumänien ist Ssasonow anscheinend zufriedener; indessen tut er auch betreffs dieses Landes so, als ob dessen Neutralität den Wünschen des Vierverbandes entspräche. Wie wenig letzteres mit der Wirklichkeit übereinstimmt, verrät Ssasonow teils durch die Behauptung, daß die Mittelmächte zur Gewinnung Rumäniens außerordentliche Anstrengungen machen, teils durch die fata morgana der Verwirklichung rumänischer Hoffnungen mit Hilfe des Vierverbandes. Daß Rußland seinerseits an der beßarabischen Front wohl 100 000 Mann soeben geopfert hat, um die Bukarester Regierung auf seine Seite zu ziehen, übergeht Ssasonow mit dem Schweigen, das die Nutzlosigkeit jenes Opfers auferlegt.

Vom „trostlosen" Balkan wendet sich Ssasonow nach Norden, wo der schwedisch-englische Handelsstreit Rußlands wirtschaftliche Abschließung noch gesteigert hat. Kein Wunder, daß Ssasonow mit honigsüßen Worten Rußland als treuesten Nachbar Schwedens schildert, der — trotz der russischen Flottenrüstung, trotz der vertragswidrigen Befestigung der Alandsinseln, trotz der beabsichtigten Umgehung der schwedischen Eisenbahn — Schwedens Grenzen „vollständig ungefährdet" lasse. Ssasonows Verteidigung der völkerrechtswidrigen Willkür, mit der England den schwedischen Handel drangsaliert, verrät den Schweden vollends, was sie von den russischen Freundschaftsbeteuerungen zu halten haben. Aber Rußlands Abhängigkeit von Großbritannien tritt noch schärfer in dem Hymnus hervor, den Ssasonow über die englische Opferwilligkeit anstimmt. Botschafter Buchanan kann gestehen, daß er mit seiner Petersburger Neujahrsrede an Ssasonow den gelehrigen Schüler gefunden hat. Weniger Genugtuung dürfte hierüber der englische Schatzkanzler empfinden, weil er Ssasonows Hymnus wohl als einen Vorläufer neuer russischer Anleiheversuche in London auffassen muß; denn nach dem Abzuge der Engländer von Gallipoli, der den Zusammenbruch der russischen Meerengenhoffnungen besiegelte, wird sich Rußland an englischen Geldunterstützungen um so mehr schadlos halten wollen, je größer bei ihm Bedürfnis und Mangel sind. Auch Ssasonows Abschwörung eines Sonderfriedens ist vermutlich darauf berechnet, den Londoner Geldgeber günstig zu stimmen. Vielleicht jedoch beruht Ssasonows Kriegspolitik auf jener russischen Stimmung, die die neuesten „Grenzboten" mit den Worten schildern: „Die Karre ist zu tief im Sumpf. Man fürchtet zuviel zu erschüttern, wenn man sie jetzt mit einem Ruck herauszuziehen versuchte. . . . Man denkt nur an Frieden, — aber man weiß eben nicht, wie man ihn schließen soll, wenn man nicht jetzt noch weiterkämpft. Man sitzt zu tief in der Tinte."

Trotz alledem fehlt es Ssasonow nicht an dem Trost, daß der Krieg darum nicht mehr lange dauern werde, weil Deutschland der erste Staat sei, der aus finanziellen Gründen sich nicht mehr aufrechterhalten könne! Zu solchem Schwindel, dessen Durchsichtigkeit nach den Ergebnissen der deutschen Kriegsanleihen auch für halbwegs urteilsfähige Russen außer Frage steht, greift Ssasonow offenbar infolge der bitteren Notwendigkeit, die Ueberlegenheit der Zahl gegen Deutschland nicht mehr ausspielen zu können. Allzu furchtbar sind eben die Enttäuschungen, die Rußland mit seinem Vertrauen auf die Menschenmasse erlebt hat. Deshalb sieht sich fast zu demselben Zeitpunkte, wo der Militärkritiker der „Times" den Sieg des Vierverbandes davon abhängig macht, daß monatlich 200 000 Deutsche kampfunfähig werden, der Minister des Aeußeren im russischen Riesenreich genötigt, seine Siegeszuversicht auf Deutschlands finanziellen Zusammenbruch zu setzen, den man in England nicht mehr erwartet. Damit hat Ssasonow seine Urteilsfähigkeit allerdings ebenso bloßgestellt, wie er unklug handelte, wenn er gerade jetzt die Einheitlichkeit der Interessen des Vierverbandes herausstrich. Nachdem der Zwiespalt dieser Interessen beim Zusammenbruch Montenegros von den Italienern unumwunden erörtert worden war, hätte sich Ssasonow jedes Eingehen auf den heiklen Punkt ersparen sollen. Aber wo überwiegend mit handgreiflichen Verkehrtheiten gearbeitet wird, kommt es auf eine handvoll Noten freilich nicht an!